

STADT

GALERIE

## DAS PROJEKT

Als Auftakt ihres Ausstellungsprogramms realisierte Ba Berger, die neue Leiterin der Stadtgalerie, drei Ausstellungen, die das regionale Schaffen in einen internationalen Austausch stellten. Sie hatte dafür die Kunstschaaffenden Annaïk Lou Pitteloud, Michael Günzburger und Eva-Fiore Kovacovsky eingeladen, die eng mit der Berner Kunstszene verbunden sind, jedoch nicht mehr in der Hauptstadt leben. Die drei wählten ihrerseits Künstlerinnen und Künstler aus Bern und ihren jetzigen Lebensmittelpunkten für ihre Ausstellungen aus. Das Ausstellungskonzept sollte sichtbar machen, dass Aufenthalte anderswo und damit der Aufbau eines Netzwerkes und bleibenden Freundschaften die künstlerische Produktion massgeblich prägen.

### 1. Ausstellung

*Nothing, really*

*Ein Dialog zwischen Bern und Antwerpen*

13.8. – 12.9.15

Oscar Hugal, Mark Luyten, Karen Amanda Moser, Annaïk Lou Pitteloud, Vaclav Pozarek, Steve Van den Bosch

### 2. Ausstellung

*Nichts Neues*

*Zürich – Bern*

17.9. – 17.10.15

Simone Aughterlony & Michael Günzburger, Pascal Häusermann, Esther Mathis, Pascal Schwaighofer, Veronika Spierenburg, Robert Steinberger, Andreas Züst

### 3. Ausstellung

*Walking on the Wald Side*

*Bern – Amsterdam – Berlin*

22.10. – 28.11.15

Melanie Bonajo, Eva-Fiore Kovacovsky, Katja Mater, Native Instrument, Marianne Vierø

### Besucherzahlen:

*Nothing, really:* 493 Personen

*Nichts Neues:* 317 Personen

*Walking on the Wald Side:* 492 Personen

Die Ausstellungen wurden mit total 1302 Personen rege besucht. Die Besucherzahlen konnten im Vergleich zum 1. Halbjahr deutlich gesteigert werden.

## RÜCKBLICK VERANSTALTUNGEN

### Führungen:

Zu jeder Ausstellung fand eine öffentliche Führung inklusive einer Gebärdendolmetscherin statt. Dieses Angebot scheint auf Nachfrage zu stossen und wird weiterverfolgt.

### Gespräch:

Vor der Vernissage zu *Nothing, really* veranstalteten wir ein Künstlergespräch, bei dem alle Kunstschaffenden der Ausstellung anwesend waren.

### Performances und Konzert:

An der Eröffnung von *Nichts Neues* fanden die Performances *Dreck* von Simone Aughterlony und Michael Günzburger sowie *There's someone missing* von Robert Steinberger statt. An der Finissage performte Steinberger erneut. Anschliessend begleitete die Zürcher Band Anymouse den öffentlichen Abbau der Werke.

An der Vernissage von *Walking on the Wald Side* fand eine halbstündige Soundperformance von Native Instrument statt.

## SAALTEXT NOTHING REALLY

13.8.—12.9.15

*Nothing, really*

Ein Dialog zwischen Bern und Antwerpen

Oscar Hugal, Mark Luyten, Karen Amanda Moser  
Annaïk Lou Pitteloud, Vaclav Pozarek, Steve Van  
den Bosch

Als Auftakt ihres Ausstellungsprogramms hat Ba Berger, die neue Leiterin der Stadtgalerie, drei Ausstellungen geplant, die das regionale Schaffen in einen internationalen Austausch stellen. Sie hat dafür die Kunstschaffenden Annaïk Lou Pitteloud, Michael Günzburger und Eva-Fiore Kovacovsky eingeladen, die eng mit der Berner Kunstszene verbunden sind, jedoch nicht mehr in Bern leben. Die drei laden für ihre Ausstellungen je weitere Künstlerinnen und Künstler aus Bern und ihren jetzigen Lebensmittelpunkten ein, denn Kunstschaffen wird unter anderem von Studien, Auslandsaufenthalten und Künstlerfreundschaften geprägt. Den Anfang macht Annaïk Lou Pitteloud. Sie wuchs in Lausanne auf und studierte 2002–2005 an der Hochschule der Künste Bern (HKB). Seit 2011 lebt sie in Antwerpen und arbeitet seit 2012 an der HKB als Assistentin im BA Fine Arts.

*Nothing, really. Ein Dialog zwischen Bern und Antwerpen* geht künstlerischen Strömungen, Netzwerken und Dialogen über die Generationen und Regionen hinweg nach: Vertreten aus Bern sind die Kunstschaffenden Karen Amanda Moser (\*1988), Annaïk Lou Pitteloud (\*1980) und Vaclav Pozarek (\*1940) sowie aus Antwerpen die Künstler Oscar Hugal (\*1986), Mark Luyten (\*1955) und Steve Van den Bosch (\*1975).

Kunstschaffen ist kaum je eine einsame Sache und ist im Wesentlichen ein Dialog, der von kunsthistorischen sowie persönlichen Beziehungen und Referenzen bestimmt wird. Die Ausstellung vereint sechs Künstlerinnen und Künstler, deren künstlerische Praxis sich in sehr verschiedener Art auf die Konzeptkunst als Werkzeugkasten bezieht. Sie alle standen in den vergangenen Jahren auf unterschiedliche Weise miteinander im Austausch.

Analog zu dieser fortwährenden Diskussion entwickelten sie gemeinsam ein Ausstellungsszenario. Der Dialog ist somit Ausgangspunkt und Resultat dieses Projektes.

Gemeinsam ist den Werken eine Leichtigkeit, mit der bestehende Formen ausgeliehen und transformiert werden und mit der Vorhandenes und dessen Konditionen getestet werden. Formal wirken die Arbeiten reduziert. Lässt man sich auf die Werke ein,

entwickeln sich Bedeutungsebenen, die das Objekt zum Narrativ machen. So existieren in der Ausstellung unterschiedliche Zeitlichkeiten, bei welchen immer auch der Versuch mitzuschwingen scheint, Momente festzuhalten. Mark Luytens *Nothing, Really* (2010) schleust einem in die Ausstellung und besteht aus zwei gegenüberliegenden Projektionen. Verschiedene Sequenzen zeigen das Gesicht des Künstlers in unterschiedlichem Alter. Diese entstanden zwischen 1992 und 2007 jeweils nach Filmaufnahmen, quasi als Restmaterial und verdeutlichen das Video als zeitbasiertes Medium. 2015 überarbeitete Mark Luyten die Version und überlagerte die Gesichter mit dekorativen Computereffekten (*Nothing, Really*). Zwischen dem zweigeteilten Protagonist spielt sich ein zeitlich unmöglicher Dialog ab.

Dieser stammt aus einer Szene des Films *Paris – Texas* (1984) von Wim Wenders: die Hauptperson Travis sieht seine Exfrau Jane nach langer Zeit zum ersten Mal wieder. Er sitzt in einer Peepshow-Kabine, während sie auf der als Hotelzimmer ausgestatteten Bühne ihre Show abzieht. Über ein Zimmertelefon sprechen die beiden miteinander, ohne dass sich Travis zu erkennen gibt.

Als Besucher erfährt man auch mit Oscar Hugals *If a Tree Falls in a Forest and No One is Around to Hear it, Does it Make a Sound?* (2010) ein exklusives, fiktionales Zeiterlebnis: Die Uhr ist mit einem Bewegungssensor versehen und die Zeit läuft somit nur, wenn sich jemand in den Ausstellungsräumen aufhält. Das Gegenteil ist bei *Expanding the day* (2015) von Karen Amanda Moser der Fall. Das Werk ist während des Ausstellungsbesuchs nicht als Ganzes erfahrbar, es entsteht eine Lücke im Bild der Ausstellung. Denn erst wenn es dunkel wird und die Stadtgalerie-Räume längst geschlossen sind, zeigt sich die Materialeigenschaft des phosphoreszierenden Pigments. Auf dem Sims platziert, wird das Fenster zu einer umgekehrten Vitrine, in der das Werk nicht vor äusseren Einflüssen geschützt wird, sondern klimatischen Verhältnissen und Schmutz schutzlos ausgesetzt ist.

In *Exchanging the top* (2015) muss der Besucher dem Werk entlang schreiten, um es zu erfahren. Was passiert in Raum und Zeit, bis der Besucher bei Erreichen des zweiten Stabs realisiert, dass die beiden oberen Teile ausgetauscht wurden? Etliche der Werke können auch als Kommentar in Bezug auf die künstlerische Produktion, das Ausstellen und das Interpretieren gelesen werden. Bewusst führen diese die Besuchenden jedoch immer wieder ins Abseits.

Vaclav Pozarek spielt in *Halb offen* (1995) mit dem Objektstatus und benützt die Skulptur quasi als Werkzeug. Seine minimale Geste verwirrt, als Besucher ist man unsicher, ob die Kiste ein Ready-made ist oder eine Replika darstellt. Der Gummistiefel in *Grey Hole* (2011) wird seiner isolierenden Funktion offensichtlich nicht mehr gerecht. Gleichzeitig scheint er ungetragen. Im Gegensatz zum abgewetzten Fussboden fehlt ihm die Patina, welche die Beschädigung erklären würde.

Auch Steve Van den Bosch entzieht der Form in *Easy Listening for the Hard of Hearing (for B.R. & F.T.)* (2015) ihre Funktion, in dem das Objekt – eine gefundene Lautsprecher-Befestigung – isoliert präsentiert ist. Durch die verchromte Oberfläche spiegelt es sich selbst und weist so von sich weg. Der Künstler interessiert sich dabei dafür, wie sich unser Blick verändert, sobald wir einer abstrakten Form ihre Funktion zuordnen können. Der Titel ist einem Album von Boyd Rice und Frank Tovey von 1984 entliehen. Die Soundkompositionen entstanden durch im Studio vorgefundene Gegenstände und Umgebungsgeräusche.

*White between the Darlings [Singular Activities]* (2014) von Annaïk Lou Pitteloud scheint ein klassisches Kunstwerk zu sein, gerahmt und passepartoutiert. Bei näherer Betrachtung merkt man, dass die beiden Darstellungen Reproduktionen von Kunstwerken anderer Kunstschaffender sind. Der Inhalt ist zitiert, sein Träger wird zum eigentlichen Inhalt, was auch der Werktitel verdeutlicht, der den Fokus auf das Dazwischen legt. Oscar Hugal stempelte in *Disappearance Through Quotation* (2015) das Zitat des amerikanischen Konzeptkünstlers Douglas Huebler „*The world is full of objects, more or less interesting; I do not wish to add any more.*“ so lange auf eine Karteikarte, bis sich durch das Vermindern der Tinte die Sprache aufzulösen begann. Durch das endlose Wiederholen scheint der Satz an Bedeutung zu verlieren. Eine Störung im Objektstatus entsteht durch die Platzierung des Werks: Es ist auf die klassische Höhe eines Werkschildchens gehängt, gleichzeitig ist die Karteikarte gerahmt.

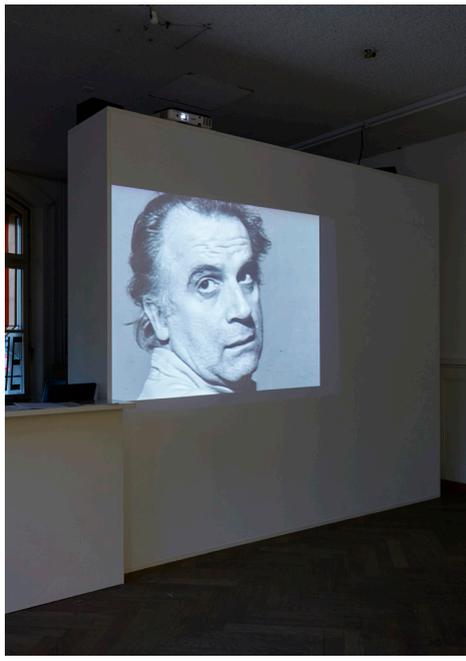
In Steve Van den Boschs *Above my head, from the floor up* (2015) wird ein übriggebliebenes Volumen zur Skulptur: Ein Massband ist auf die Körpergrösse des Künstlers ausgezogen und kehrt so dessen Raumgefühl massgetreu um.

Annaïk Lou Pittelouds *Delayed* (2012) ist in einem Durchgang platziert. Der Zähler ist bei 1968 stehen geblieben. Diese Zahl fällt plötzlich mit etwas völlig Anderem zusammen und wird zum Bild einer vergangenen, ikonenhaften Zeit.

Mark Luyten thematisiert in seinen Werken oft das

Atelier als Ort künstlerischer Produktion. In *Voici mes fleuves II* (2012) denkt er über das Fehlen von eigenständigen Wörtern zum Beschreiben von „Nicht-Qualitäten“ nach, während er scheinbar ziel- und endlos eine Glaskugel in seinem Studio umherrollen lässt. Das technische Material, welches zur Projektion benötigt wird, ist zum aktiven Bestandteil des Werkes geworden und ergibt einen Kreislauf. Einen solchen erweitert Karen Amanda Moser in *Keep the flow flowing* (2015), indem sie einen Liter Wasser der Aare in die Schelde und umgekehrt schüttete.

AUSSTELLUNGSANSICHTEN *NOTHING REALLY*



AUSSTELLUNGSANSICHTEN *NOTHING REALLY*



Montag 10.08.15 #2085 www.ronorp.net

**RON ORP**  **Bern**

*Inspiriert dein Stadtleben*

### ZÜCK DIE AGENDA!



Dienstag, ab 10:00 Heiteres Ferienlager  
in der [Heitere Fahne](#)

Mittwoch, 20:00 Open Mic in der  
[Mahagony Hall](#)

Donnerstag, 18:00 Eröffnung Nothing,  
really in der [Stadtgalerie](#)

Freitag, 19:30 Auftakt [Ciné Social](#) im  
Cäcilienpark

Samstag, ab 15:30 [Ängelibeck Openair](#)  
auf dem Brühlplatz

Weitere Veranstaltungen findest du [hier](#).  
Fehlt deine - dann gib sie [hier](#) auf.

**AGENDA** [BZ](#) [BERNER ZEITUNG](#) [LANGENTHALER TAGBLATT](#) [THUNER TAGBLATT](#) [BERNER OBERLÄN](#)

HOME

KINO

MUSIK

KUNST

AKTUELL

MUSEEN

AUSSTELLUNGEN

VERNISSAGEN

## NOTHING, REALLY - EIN DIALOG ZWISCHEN BERN UND ANTWERPEN

### Location

Name: [Stadtgalerie](#)  
Adresse: [Waisenhausplatz 30](#)  
3011 Bern

### Infos

Datum und Uhrzeit

### Website

<http://www.stadtgalerie.ch>

### Beschreibung

Oscar Hugal, Mark Luyten, Karen Amanda Moser, Annaik Lou Pitteloud, Vaclav Pozarek, Steve Van den Bosch und Ba Berger.

Kunstschaffen ist kaum je eine einsame Sache und ist im Wesentlichen ein Dialog, der von kunsthistorischen sowie persönlichen Beziehungen und Referenzen bestimmt wird.

Die Ausstellung vereint Kunstschaffende, deren künstlerische Praxis sich in sehr verschiedener Art auf die Konzeptkunst als Werkzeugkasten bezieht. Sie alle standen in den vergangenen Jahren auf unterschiedliche Weise miteinander im Austausch. Analog zu dieser fortwährenden Diskussion entwickeln sie gemeinsam ein Ausstellungsszenario. Der Dialog ist somit Ausgangspunkt und Resultat dieses Projektes. Oscar Hugal, Mark Luyten, Karen Amanda Moser, Annaik Lou Pitteloud, Vaclav Pozarek, Steve Van den Bosch

# BKA

BERNER KULTURAGENDA

DO 13.8. –  
MI 19.8.2015

N°33 / [www.bka.ch](http://www.bka.ch)

## Antwerpen-Bern retour

Die Stadtgalerie präsentiert mit «Nothing, really» ein Gemeinschaftsprojekt von Kunstschaffenden aus Bern und Belgien.

Konzeptuell arbeitende Künstlerinnen und Künstler fordern ihr Publikum gern heraus und haben keine Angst, auch mal kryptisch zu sein. Die Ausstellung «Nothing, really» in der Stadtgalerie Bern zeigt, wie Kunstschaffende aus Bern und Belgien sich gegenseitig in ihrer Arbeit beeinflussen und warum sie sich allesamt für das weite Feld der Konzeptkunst interessieren. Neben Oscar Hugal, Mark Luyten und Steve Van den Bosch aus Antwerpen nehmen Karen Amanda Moser, Annaïk Lou Pitteloud und Vaclav Pozarek aus Bern an der Ausstellung Teil.

### Etablierte und junge Talente

Die Verbindungen zwischen ihnen sind zahlreich: So war zum Beispiel Pozarek der Dozent von Pitteloud an der Hochschule der Künste Bern. Sie wiederum war die Dozentin von Karen Amanda Moser. Und man kann schon fast erraten, wo Moser diesen Herbst

hinreist: Nach Antwerpen, weil sie ihren Master of Fine Arts an der Sint Lucas Kunsthochschule beginnen wird. Unterrichtet wird sie dort unter anderem von Steve Van den Bosch.

Diese Verbindungen zwischen den Künstlerinnen und Künstlern gaben nicht nur den Anlass zu «Nothing, really», sie bestimmten auch die Form. Die Ausstellung wurde als Gemeinschaftsprojekt umgesetzt und führt dabei bereits etablierte Künstlerinnen und Künstler mit jungen Talenten zusammen. Nicht verpassen sollte man das Künstlergespräch, welches eine Stunde vor der Vernissage stattfindet. Denn so beiläufig der Titel der Ausstellung klingen mag: Hinter diesen Exponaten steckt viel Denkarbeit.

*Lena Tichy*

**Stadtgalerie, Bern**

**Vernissage: Do., 13.8., 18 Uhr**

**Ausstellung bis 12.9.**

**[www.stadtgalerie.ch](http://www.stadtgalerie.ch)**

17.9.—17.10.15  
*Nichts Neues*  
 Zürich—Bern

Simone Aughterlony & Michael Günzburger, Pascal Häusermann, Esther Mathis, Pascal Schwaighofer, Veronika Spierenburg, Robert Steinberger, Andreas Züst

Als Auftakt ihres Ausstellungsprogramms hat Ba Berger für den Herbst 2015 drei Ausstellungen geplant, die das regionale Schaffen in einen internationalen Austausch stellen. Sie hat dafür die Kunstschaffenden Annaïk Lou Pitteloud, Michael Günzburger und Eva-Fiore Kovacovsky eingeladen, die eng mit der Berner Kunstszene verbunden sind, jedoch nicht mehr in der Hauptstadt leben. Die drei haben ihrerseits Künstlerinnen und Künstler aus Bern und ihren jetzigen Lebensmittelpunkten für ihre Ausstellungen ausgewählt. Das Ausstellungskonzept soll sichtbar machen, dass Studienaufenthalte im Ausland und damit der Aufbau eines Netzwerkes und bleibenden Freundschaften die künstlerische Produktion massgeblich prägen.

Für die zweite Ausstellung der Serie hat der seit 1999 in Zürich wohnhafte Günzburger Künstlerinnen und Künstler zusammengebracht, die er schon lange gemeinsam in einer Ausstellung präsentiert sehen wollte. *Nichts Neues* versammelt scheinbar einfache Gesten, auf die eine originäre Perspektive fällt. Günzburger sieht die Gemeinsamkeit der ausgestellten Werke in der spezifischen Sichtweise auf altbekannte Thematiken der Kunstproduktion: "Auf Landschaft blicken, sie durchschreiten, darin leben oder ihre Stoffe als Material verwenden ist an sich nichts Neues. Hier jedoch: Der Blick aus Höhlen auf Waben, gerade durchschritten, wo Menschen und Tiere posieren, die sich, aus anderen redend, stau- big abbilden. Die Arbeiten sind in enger materieller oder inhaltlicher Verbindung zu sehen, welche die Unterschiede trotz und durch die Nähe schärft."

Die Leuchtkästen Pascal Häusermanns zeigen Videostills aus seinem Film *Ascending and Descending in São Paulo* (2015). Die Szenen sind ausgewählt nach der Chronologie des Films, gemeinsam ist ihnen die Zentralsymmetrie.

Es ist das dritte Filmprojekt des Künstlers, in dem er eine fremde Stadt zu Fuss nach bestimmten Wegprinzipien erkundet. In São Paulo bestimmten spezifische Orte den Weg des Künstlers, während in Paris und Tiflis sein Stadtspaziergang einer formalen Ordnung unterlag. Häusermann durchschreitet verschiedene urbane Stadträume wie die

Metro, Einkaufszentren oder die von modernistischer Architektur geprägte Avenida Paulista. Damit entwickelt er ein Gespür für die Komplexität und Geschichte dieser modernen Metropole und zeichnet sein eigenes Stadtporträt.

An São Paulo interessierte den Künstler, wie der öffentliche Raum und die Stadtplanung zu Gunsten von Profitdenken vernachlässigt werden. Das öffentliche Leben wird von der Strasse weg ins Innere von Komplexen verdrängt: Die Metro und Shoppingmalls dienen als Ausweichorte. Das Filmen in der Öffentlichkeit hat für Häusermann einen fast schon performativen Charakter. Der Künstler exponiert sich und muss mit den Reaktionen des zufälligen Publikums sowie deren der Ordnungshüter umgehen. Als Erweiterung des Filmprojekts transformiert Häusermann die Stadtrundgänge in skulpturalen Arbeiten, sei es, indem er die Filme in Installationen integriert oder wie in dieser Ausstellung Videostills in massiven Aluminium-Leuchtkästen zeigt.

*La mala mimesi* (2012 – 2015) von Pascal Schwaighofer besteht aus einer Reihe von in Rollgestellen hängenden Wabenrahmen. Die Waben wurden mit Zement ausgegossen und als dieser trocken war, entfernte der Künstler Teile der Wachsschicht. Daraus sind hexagonale Muster entstanden.

Schwaighofer geht in dieser Arbeit von der Metapher des Bienenstocks aus – der Bezeichnung eines gemeinsamen Interessens von Denkern und Politikern an der Imkerei als Quelle utopischer Ideen des 19. und 20. Jahrhunderts. Es ist sein Versuch, die Metapher nachzuvollziehen, welche Fragen zur Domestizierung, zur Produktion und zu einer möglichen Anwendung adressiert.

Die Installation von Andreas Züst erinnert an ein fotografisches Tagebuch. Die Bilder entstanden zwischen 1973 und 1983 und dokumentieren das Leben des Künstlers.

Für ihre Arbeit am neu erschienenen Buch *Menschen Tiere Abenteuer* sichtete Mara Züst, die Tochter des Künstlers, über 1000 Negative im Andreas Züst-Archiv in der Nationalbibliothek. Daraus wählte sie 350 Bilder für die Publikation aus. Diese Auswahl brach sie für eine Ausstellungspräsentation weiter auf 79 Bilder runter. Andreas Züst selber hatte die Fotos nur in Büchern veröffentlicht, geordnet nach Themen wie Menschen oder Himmel. Es ist eine subjektive Auswahl Mara Züsts, die dem Werk ihres Vaters eine weitere Autorschaft verleiht.

Die Bilderserie erzählt vom Alltag eines Bohémiens: Reisen, Bars, Menschen. Gleichzeitig sind sie ein Zeitdokument, das die verschiedenen Orte, Szenen und Subkulturen festhält. Sie ermöglichen eine Übersicht über verschiedene Interessen des Künstlers und geben einen Einblick in seine Biografie.

Veronika Spierenburg besuchte während eines Aufenthalts in Georgien verschiedene der berühmten Mönchshöhlen: Seit dem 6. Jahrhundert hatten Mönche komplexe Klosteranlagen in den Sandstein gebaut und sich Rückzugsorte für ein asketisches Leben und die Meditation geschaffen. Diese Eremitenbehausungen verzierten sie mit Wandmalereien.

Die Videoarbeit *Aus-Höhlen* (2014) von Spierenburg setzt bei den Höhlenöffnungen an. Diese markieren gleichzeitig den Eingang zum Innenraum und dienen als Lichtquelle und Fenster in die äussere Umgebung. Die Kamera nimmt die Perspektive des meditierenden Mönchs ein: Er schaut aus der gestalteten Architektur in die weite, natürliche Landschaft. Sein Blick wird vom Stein begrenzt und gerahmt. Es ist ein Spiel von Innen und Aussen, Nah und Fern, Licht und Schatten.

Robert Steinberger hat für die Entwicklung seiner Performance in der Stadtgalerie zum Thema Trauer recherchiert. Speziell interessierte er sich dafür, wie Menschen reagieren, wenn ihre Partner sterben. Ausgehend von seiner eigenen Sehnsucht und Suche, überhaupt so einen Menschen zu finden, um den er allenfalls mal trauern müsste, hat der Künstler die Performance *There's someone missing* entwickelt. Zu bestimmten Zeiten sitzt er an seinem Arbeitsplatz und stickt die Frage „Where are you?“ in einen feinen Stoff. Um die Wörter zu schreiben, benützt er eine Perlen-Sticktechnik aus der Haute Couture, das sogenannte „Tambour Beading“. Das Sticken unterbricht der Künstler mit Blicken ins Publikum und seiner Stimme, die Töne formt. Unter den Zuschauern könnte sich dieses ersehnte Gegenüber befinden. Die nicht abgeschlossene Performance verdeutlicht das Potential des Scheiterns und das Andauern dieser Suche.

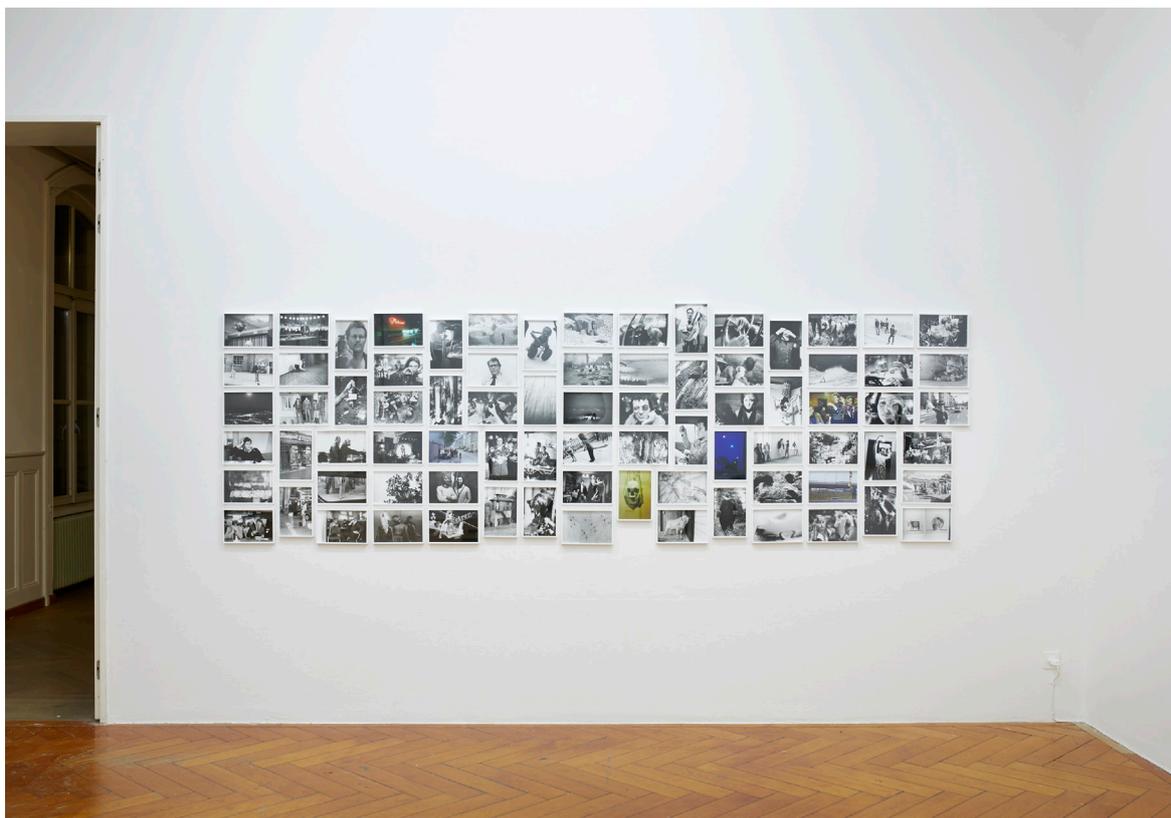
Die Performance *Dreck* entstand diesen Sommer für das Festival *Dreck – ein Apparat* in Berlin. Dabei ging es um Dreck als physisches und geistiges Material. Michael Günzburger interessierte sich schon länger für Druck- und Zeichenprozesse auf Bühnen und arbeitete in Berlin erstmals mit der Performancekünstlerin Simone Aughterlony zusammen. Sie wiederum interessiert sich für das Berühren als

Verfahren, um eine Spur zu hinterlassen. Günzburger und Aughterlony arbeiten mit Materialien wie Wollfett, Mineralerde, Blut oder Asche. Sie begibt sich in Posen auf der hochglänzenden Bühne. Wie ist das eigene Körperbewusstsein im Moment des Abdruckes? Wie verhält sich die menschliche Oberfläche dabei? Die Darstellung von Haut und Haaren sind klassische Themen der Malerei und das Körperabdrucken sowie die verwendeten Materialien schaffen ebenso Bezüge zu Höhlenmalereien wie zur Künstlergruppe der Nouveaux Réalistes.

Die Spuren der Performance bleiben in der Stadtgalerie während der Dauer der Ausstellung liegen.

Auch in Esther Mathis's Fotoserie spielen die Rückstände von Dreck eine zentrale Rolle. 2013 lebte die Künstlerin an fünf verschiedenen Orten: Mailand, Oleggio, Berlin, Winterthur und Zürich. Dort legte sie jeweils Glasplatten auf die Fensterbänke ihrer Wohnungen. Darauf lagerten sich die Luftrückstände derjenigen Luft ab, die sie während den 365 Tagen einatmete. Anschliessend belichtete sie die Glasplatten in der Dunkelkammer. Die unterschiedlichen Feinstaub-Konzentrationen zeichnen ein Porträt dieser verschiedenen Umgebungen.

# AUSSTELLUNGSANSICHTEN *NICHTS NEUES*



AUSSTELLUNGSANSICHTEN *NICHTS NEUES*



# KulturStadtBern

Das Kulturblog des «Bund»

---

## Enden von Geschichten

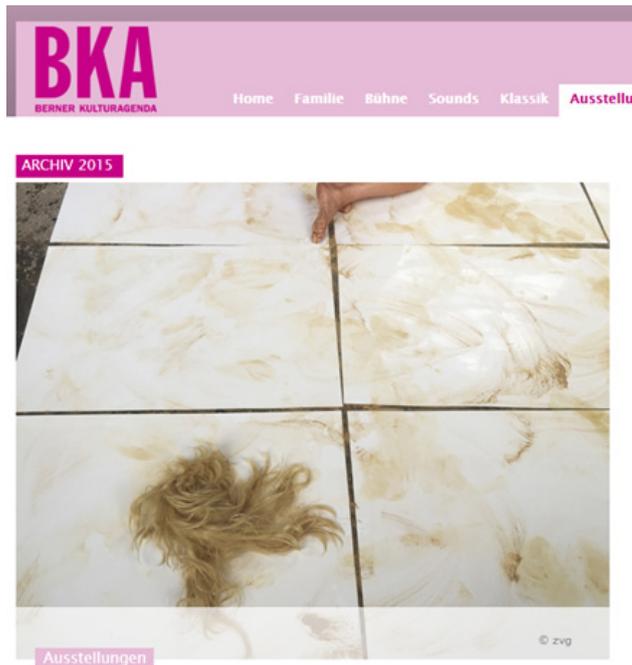
Roland Fischer am Freitag den 18. September 2015

**Nichts Neues. Ein schöner Ausstellungstitel.** Man diagnostiziert bei der Kunst ja allerdings nicht selten ein OCD (obsessive compulsive disorder) hin zum Neuen, auch wenn sich alle einig sind, dass alles Neue hundert Jahre nach Beginn des grossen Regelbrechens immer schon alt sein muss. Die Weltkarte ist bis in den letzten Winkel bereist, die Claims sind abgesteckt. Aber das ist ein anderes Thema.

**Für die drei Auftakt-Ausstellungen holt die neue Stadtgalerie-Chefin Ba Berger die weite Welt (Zürich, Antwerpen, Berlin) nach Bern** – ein durchaus couragiertes Statement: die kleine Kunststadt braucht sich neben den grossen Namen nicht zu verstecken, hier wird ein Dialog angestrebt, nicht einfach ein Schaufenster ausstaffiert. Gestern war Vernissage der (minderwertigkeits)komplexesten Paarung: Michael Günzburger (der **nicht geblieben ist**) holt Zürcher Kunst nach Bern. Und es ist ein wunderbares Mosaik, das er da versammelt: verschiedene Arbeitsweisen, verschiedene Kunstverständnisse, verschiedene Tonlagen, ganz als würde Günzburger uns sagen wollen: Zürcher Kunst? Gibt es nicht. Sollte man sich anschauen, allein **Andreas Züists** (ist der Name eigentlich auch in Bern ein Begriff?) Fotowand lohnt den Besuch.



Günzburger selber hat gestern zusammen mit Simone Aughterlony für einen beeindruckenden Auftakt gesorgt, mit einer etwas gar polemisch mit «Dreck» betitelten Performance. Auch da: nichts Neues, aber das Alte auf sehr eindringliche Weise neu gemacht. Yves Klein, Hermann Nitsch, nackte Haut, Blut, Fett und Feuer – es gab Zitate zuhauf, aber es gab auch vielerlei Bezüge zu Günzburgers zeichnerischer Arbeit, es war ein sehr freies und entspanntes Hantieren mit Referenzen. Hat eigentlich schon mal jemand das Ende der Kunstgeschichte ausgerufen?



Stadtgalerie Bern

## **Zusammenbringen**

Von Berner Kulturagenda

«Das Beste an Zürich ist der Zug nach Bern», hört man manchmal. Aber so schlimm kann die Sache nicht stehen. Die Ausstellung des Berner Künstlers Michael Günzburger in der Stadtgalerie bringt unter dem Titel «Nichts Neues. ZÜRICH – BERN» Kunstschaffende aus verschiedenen Ecken der Schweiz zusammen, unter anderem Esther Mathis aus Zürich oder Pascal Häusermann aus Chur. Ist ja alles nah beieinander.

# Der Bund

Front Bern Ausland Schweiz Wirtschaft Börse Sport **Kultur** Leben Panorama Auto Digital Blogs Mehr

Film TV Bücher Theater Kunst **Musik** Klassik Deadline Agenda Bildstreifen

## Was in Bern sonst noch läuft

Ob die Toten Crackhuren im Rössli oder groovige Örglimusik in der Dampfzentrale, in Bern ist was los.

17.09.2015

Teilen

Tweet

Mail

### DER MENSCH IM DRECK



Simone Aughterlony und Michael Günzburger haben sich vor kurzem selbst auf Papier gedruckt. Mithilfe von Staub, Asche, Fett und Blut. In der Stadtgalerie werden die beiden Künstler weiter im Dreck wühlen. Für «Nichts Neues» hat Günzburger im Auftrag der Galerie Künstler eingeladen und vereint so «einfache Gesten, auf die eine originäre Perspektive fällt». Das klingt doch schon mal ganz schön neu. (xen)

*Stadtgalerie Do, 17. 9., 18 Uhr. Bis 17. 10.*

**AGENDA** BZ BERNER ZEITUNG LANGENTHALER TAGBLATT THUNER TAGBLATT BERNER OBERLÄ

HOME

KINO

MUSIK

KUNST

AKTUELL

MUSEEN

AUSSTELLUNGEN

VERNISSAGEN

## NICHTS NEUES. ZÜRICH-BERN

### Location

Name: **Stadtgalerie**  
 Adresse: Waisenhausplatz 30  
 3011 Bern

### Infos

#### Datum und Uhrzeit

#### Website

<http://www.stadtgalerie.ch>

#### Beschreibung

Simone Aughterlony & Michael Günzburger, Pascal Häusermann, Esther Mathis, Pascal Schwaighofer, Veronika Spierenburg, Robert Steinberger, Andreas Züst.  
 Performances von Simone Aughterlony & Michael Günzburger und Robert Steinberger.

Für die zweite Ausstellung ihres Programms, das regionales Schaffen in einen internationalen Austausch stellt, hat Ba Berger den seit 1999 in Zürich wohhaften Künstler Michael Günzburger nach Bern geholt. Günzburger hat für diese Ausstellung lebende und verstorbene Künstlerinnen und Künstler eingeladen, die er schon lange zusammen in einer Ausstellung sehen wollte. Nichts Neues versammelt scheinbar einfache Gesten, auf die eine originäre Perspektive fällt: Denn auf Landschaft blicken, sie durchschreiten, darin leben oder ihre Stoffe als Material verwenden ist an sich nichts Neues. Hier jedoch: Der Blick aus Höhlen auf Waben, gerade durchschritten, wo Menschen und Tiere posieren, die sich, aus anderen redend, staubig abbilden. Die Arbeiten sind in enger materieller oder inhaltlicher Verbindung zu sehen, welche die Unterschiede trotz und durch die Nähe schärft.

Öffentliche Führung inkl. Gebärdendolmetscherin: Mittwoch 14. Oktober, 18 Uhr  
 Finissage: Samstag 17. Oktober  
 Performance von Robert Steinberger (14 – 16 Uhr)

## SAALTEXT WALKING ON THE WALD SIDE

22.10.—28.11.15

*Walking on the Wald Side*

Bern—Amsterdam—Berlin

Melanie Bonajo, Eva-Fiore Kovacovsky,  
Katja Mater, Native Instrument, Marianne Vierø

Als Auftakt ihres Ausstellungsprogramms hat Ba Berger drei Ausstellungen geplant, die das regionale Schaffen in einen internationalen Austausch stellen. Sie hat dafür die Kunstschaffenden Annaïk Lou Piteloud, Michael Günzburger und Eva-Fiore Kovacovsky eingeladen, die eng mit der Berner Kunstszene verbunden sind, jedoch nicht mehr in der Hauptstadt leben. Die drei haben ihrerseits Künstlerinnen und Künstler aus Bern und ihren jetzigen Lebensmittelpunkten für ihre Ausstellungen ausgewählt. Das Ausstellungskonzept soll sichtbar machen, dass Aufenthalte anderswo und damit der Aufbau eines Netzwerkes und bleibenden Freundschaften die künstlerische Produktion massgeblich prägen.

Seit mehr als zehn Jahren abwechslungsweise in Bern, Amsterdam und Berlin lebend, pendelt Eva-Fiore Kovacovsky (\*1980 in Bern) seit ihrer Kindheit zwischen verschiedenen Sprachen, Orten und Realitäten. *Walking on the Wald Side*, zu der Künstlerinnen aus drei Städten eingeladen sind, spiegelt diese Vielschichtigkeit wider. Die Ausstellung geht gemeinsamen Interessen der Freundinnen nach und spannt Verbindungen zwischen ihren künstlerischen Positionen. Die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt insbesondere zur Pflanzenwelt wird in der Ausstellung thematisiert. Immer wieder ist eine Art synthetisierte Wildnis anzutreffen, in der die Künstlerinnen Eingriffe vorgenommen haben. Gemeinsam ist ihnen auch das Ausloten und Brauchbarmachen der Grenzen des Mediums Fotografie. Zu sehen sind hier ihre Auseinandersetzungen mit visuellen und akustischen Phänomenen, die sie auf der Suche nach einer eigenen Bildsprache zu spielerischen Kreationen verarbeiten.

Aufgewachsen zwischen Bern und dem Emmental rührt Kovacovskys Interesse an der Pflanzenwelt von den Erlebnissen in ihrer Kindheit her. Die Eltern waren beide sehr naturverbunden und nahmen die Kinder oft mit in den Wald, um ihnen ihr Wissen zu vermitteln. Der Ausstellungstitel ist einem Rezept aus einem Kochbuch von Kovacovskys Vater entliehen. Karol Kovacovsky begründete in den 1980er- und 1990er-Jahren die Vegiszene Berns mit.

Die neuen Arbeiten *Interspecies Communication* (2015) der ausgebildeten Fotografin sind belichtete Kleinbildfotografien einheimischer und exotischer

Pflanzen, die sie auf zu Objekten geformtes Fotopapier gelegt hat. Dadurch entstanden Verzerrungen, Doppelbelichtungen und andere Verfremdungen. Ausgangspunkt der Arbeit waren neu entdeckte Kommunikationsmethoden und Fortpflanzungsmechanismen in der Pflanzenwelt. Insbesondere faszinierte Kovacovsky die auf Kuba beheimatete tropische Schlingpflanze *Marogravia evenia*, die von einer Nektar fressenden Fledermausart bestäubt wird. Um für die blinde, sich mit Ultraschall im Dschungel orientierende Fledermaus sichtbar zu werden, hat die Pflanze oberhalb des Blütenstands ein trichterförmiges Blatt, das wie ein Radar funktioniert. Dieser Trichter war die formale Inspiration für *Interspecies Communication*.

Weiter hat Kovacovsky gesammelte Blätter in den Räumen inszeniert. Ähnlich einer Ateliersituation sind die Blätter im Arbeitsstadium des Trocknens zwischengelagert. Auf Gegenständen aus dem Arbeitsalltag der Stadtgalerie drapiert, nehmen die Blätter durch das Trocknen deren Formen an. Kovacovsky interessiert sich dafür, wie etwas Natürliches durch den menschlichen Eingriff seine Form verändert.

Native Instrument besteht aus den Musikerinnen Felicity Mangan und Stine Janvin Motland (Felicity Mangan \*1978 in Geelong (AU) / Stine Janvin Motland \*1985 in Stavanger (NO), leben und arbeiten in Berlin, Oslo und Stavanger). Sie arbeiten mit Ton samples aus der Natur, die sie live mit Stimme erweitern. Daraus entsteht ein rhythmisches Ökosystem aus echten und nachgeahmten Insektengeräuschen und Tierstimmen. Für die Ausstellung in der Stadtgalerie schufen sie mit *Wiedergabe* (2015) erstmals ein Objekt, das ihre Soundperformance überdauert. Ein Insekt wendet seinen Körper als Resonanzmembran an, um seine Ruftöne zu verstärken. Aus einfachen Materialien haben Native Instrument ein in sich geschlossenes Lautsprechersystem gebaut, das verschiedene ihrer Feldaufnahmen wiedergibt.

Marianne Vierø (\*1979 in Kopenhagen (DK), lebt und arbeitet in Amsterdam, Berlin und Kopenhagen) präsentiert eine Sammlung absurder Bilderrätsel. Am Boden stehen von der Künstlerin aus Holz hergestellte Pinsel, deren Griffe Beine darstellen. Weiter finden sich in der Ausstellung Werke, die in einer analogen Dunkelkammer entstanden und auf lichtempfindliches Papier projizierte Photoshop-Bilder von digitalisierten Pinselstrichen mit traditionellen Fotogramm-Techniken kombinieren. Die Pinsel in *Bounce, Bend, Brush* (2015) wirken als greifbares Echo der abstrahierten Silhouetten auf den Drucken. Es ist ein kontinuierliches Wechselspiel zwischen Bildebene, Objekt und Symbol. Vierø

verhandelt dabei das Potential subjektiver Gesten gegenüber von stilisierten Formen.

Die Arbeiten von Katja Mater (\*1979 in Hoorn (NL), lebt und arbeitet in Amsterdam und Brüssels) gehen von den spezifischen Eigenschaften der Medien Fotografie und Film aus. Innerhalb dieser konzentriert sie sich auf Zeit, Licht, Farbe, Raum und Wahrnehmung.

In der Diaprojektion *The Wheels, 38 colour wheels on 80 black and white slides* (2010) sind 80 von der Künstlerin produzierte Farbscheiben in schwarz-weiß abgebildet. Mit den drehenden Scheiben experimentierte die Künstlerin in der vorangegangenen Arbeit *The Human Colour Wheel* (2009) um ein absolutes Weiss zu generieren und dieses mit Langzeitbelichtung zu fotografieren.

In vielen Arbeiten spielt sie mit der Spannung, die zwischen dem kontrollierbaren fotografischen Verfahren und ihrem Eingreifen entsteht. Versuch und Irrtum sind wichtige Teile dieses Prozesses. Daraus entstehen Werke, die Hybride zwischen den Medien sind: So beispielsweise in *Density Drawing* (2010), die aus verschiedenen Belichtungsschichten bestehen. In verschiedenen Arbeitsstadien der Zeichnung belichtete sie dasselbe Negativ.

Fotografie und Film sind zeitbasierte Medien. Mater hält mehrere Momente während dem Arbeitsprozess mit Mehrfachbelichtungen auf dem Negativ fest. Somit entstehen Parallelrealitäten, welche zwischen tatsächlicher Information und Interpretation liegen. Sie macht Momente sichtbar welche für das menschlichen Auge nicht sichtbar sind. *Tiled 08* (2015) ist ein visuelles und zeitliches Puzzle. Drei Negative wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Arbeitsprozess mit demselben Motiv mehrmals belichtet. Jedes Negativ bietet dadurch eine andere Sicht auf dasselbe Motiv, zusammenmontiert zu einem Moment.

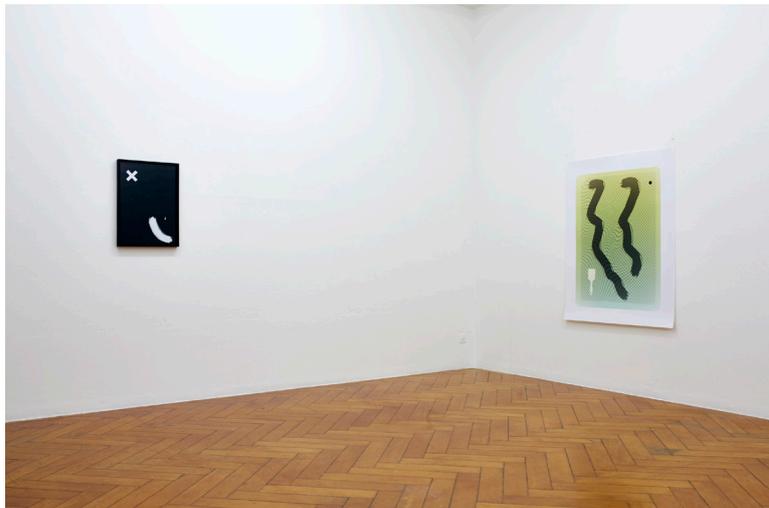
Melanie Bonajos (\*1978 in Heerlen (NL), lebt und arbeitet in Amsterdam und New York) *Night Soil: Fake Paradise* (2014) ist ein dreiteiliger, experimenteller Dokumentarfilm, welcher der Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt heutzutage nachgeht. In der globalisierten, digitalisierten Welt haben viele ihre Naturverbundenheit verloren, respektive versuchen diese durch unterschiedliche Trends aktuell wiederzuerlangen. Der Film dokumentiert verschiedene alternative Lebensmodelle, die dem globalen Kapitalismus entgegenwirken.

Im ersten Teil *Fake Paradise* wird das bewusstseins-erweiternde Gebräu Ayahuasca aus verschiedenen Pflanzenextrakten der Amazonas-Region thematisiert. In allen Teilen der Welt wird dieses zur Zeit,

obwohl verboten, in Ritualen als eine Art spiritueller Lifestyle konsumiert. Bonajo interessiert sich dafür, wie halluzinogene Mittel auch heute noch alternative, gemeinschaftliche Gesellschaftsentwürfe hervorbringen oder fördern könnten. Sie ist der Ansicht, dass Ayahuasca heutzutage eine ähnliche Bedeutung zukommen könnte, wie es LSD in den 1960er-Jahren hatte.

Öffentliche Führung inkl. Gebärdendolmetscherin:  
Mittwoch 11. November / 18 Uhr

AUSSTELLUNGSANSICHTEN *WALKING ON THE WALD SIDE*



AUSSTELLUNGSANSICHTEN *WALKING ON THE WALD SIDE*



FREUNDES-  
KREIS **PROGR**

## AGENDA

DONNERSTAG  
**22.**  
OKT. 2015

STADTGALERIE | 22.10. – 28.11. | AUSSTELLUNG

### **Walking on the Wald Side. Bern – Amsterdam – Berlin**

Melanie Bonajo, Eva-Fiore Kovacovsky, Katja Mater, Native Instrument, Marianne Vierø

Seit mehr als zehn Jahren abwechselungsweise in Bern, Amsterdam und Berlin lebend, pendelt Eva-Fiore Kovacovsky seit ihrer Kindheit zwischen verschiedenen Sprachen, Orten und Realitäten. *Walking on the Wald Side*, zu der Künstlerinnen aus drei Städten eingeladen sind, spiegelt diese Vielschichtigkeit wider. Die Ausstellung geht gemeinsamen Interessen der Künstlerinnen nach und spannt Verbindungen zwischen ihren Positionen. Die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt insbesondere zur Pflanzenwelt, sowie die Auseinandersetzung mit visuellen und akustischen Phänomenen werden in der Ausstellung thematisiert.

Eröffnung: Donnerstag 22. Oktober / 18 Uhr  
Soundperformance von Native Instrument (19 Uhr)

Öffentliche Führung inkl. Gebärdendolmetscherin:

Mittwoch 11. November / 18 Uhr

Öffnungszeiten: Mi – Fr 14 – 18 Uhr, Sa 12 – 16 Uhr,

Weitere Informationen: [www.stadtgalerie.ch](http://www.stadtgalerie.ch)

Veranstalter: [Stadtgalerie](http://Stadtgalerie)

MO DI

05 06

12 13

19 20

26 27

MO DI

02 03

09 10

16 17

23 24

30

←





Aktuelle Seite: [Home](#) ▶ [Agenda](#) ▶ [Öffentliche Führung BERN-AMSTERDAM-BERLIN](#)

Mittwoch, 11. November 2015, 18:00 -

## Öffentliche Führung **BERN-AMSTERDAM-BERLIN**

Seit mehr als zehn Jahren abwechselungsweise in Bern, Amsterdam und Berlin lebend, pendelt Eva-Fiore Kovacovsky seit ihrer Kindheit zwischen verschiedenen Sprachen, Orten und Realitäten.

Weitere Information: [www.stadtgalerie.ch](http://www.stadtgalerie.ch)

Veranstalter: Stadtgalerie, PROGR

### Partner- organi- sation

**Veranstaltungsort:** Stadtgalerie, PROGR, Waisenhausplatz 30, 3011 Bern

**Veranstalter:** Partnerorganisation

STADT  
GALERIE

Art Ensuite, Oktober 2015

### Stadtgalerie

Die Leiterin der Stadtgalerie Bern, Ba Berger, hat für eine dreiteilige Ausstellungsreihe drei Kunstschaaffende eingeladen, die eng mit der Berner Kunstszene verbunden sind, aber nicht mehr in Bern leben: Annaik Lou Pitteloud, Michael Günzburger und Eva-Fiore Kovacovsky.

Was oft als ein zu bedauernder Verlust des regionalen Kunstschaaffens angesehen wird, thematisiert Ba Berger in einer positiven Sichtweise. Denn das Leben und Arbeiten in einer anderen Stadt bedeutet für die Kunstschaaffenden auch neue Erfahrungen und Kontakte. Die drei Kunstschaaffenden waren denn auch dazu aufgefordert, Künstlerinnen und Künstler aus Bern oder ihrem neuen Lebensmittelpunkt einzuladen. Noch bis zum 17. Oktober ist Günzburgers Auswahl zu sehen, ab dem 22. Oktober diejenige von Kovacovsky.

Berner Kulturagenda, 22.10.15

## Beziehungen

Seit mehr als zehn Jahren pendelt Eva-Fiore Kovacovsky zwischen Bern, Amsterdam und Berlin. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Orte lotet sie in ihren Arbeiten aus. In der Ausstellung «Walking on the Wald Side» stellt sie gemeinsam mit Melanie Bonajo, Katja Mater, Native Instrument und Marianne Vierø aus.

**Stadtgalerie, Bern**

**Vernissage: Do., 22.10.,**

**18 Uhr. Ausstellung bis**

**28.11.**

## SCHLUSSABRECHNUNG

	budgetiert	Rechnung
<b>Honorare</b>		
Bern – Antwerpen	3'500 CHF	3'500 CHF
Bern – Zürich	5'000 CHF	4'500 CHF
Bern – Amsterdam – Berlin	3'500 CHF	3'000 CHF
<b>Zwischentotal</b>	<b>12'000 CHF</b>	<b>11'000 CHF</b>
<b>Reisespesen</b>		
Bern – Antwerpen	1'000 CHF	1'050 CHF
Bern – Zürich	900 CHF	797 CHF
Bern – Amsterdam – Berlin	1'000 CHF	1'321 CHF
<b>Zwischentotal</b>	<b>2'900 CHF</b>	<b>3'168 CHF</b>
<b>Produktionskosten</b>		
Bern – Antwerpen	2'000 CHF	1'020 CHF
Bern – Zürich	5'000 CHF	2'465 CHF
Bern – Amsterdam – Berlin	2'000 CHF	1'716 CHF
Materialkosten	1'500 CHF	1'200 CHF
<b>Zwischentotal</b>	<b>10'500 CHF</b>	<b>6'401 CHF</b>
<b>Transporte</b>		
Bern – Antwerpen	1'000 CHF	280 CHF
Bern – Zürich	500 CHF	600 CHF
Bern – Amsterdam – Berlin	1'000 CHF	via Reisen
<b>Zwischentotal</b>	<b>2'500 CHF</b>	<b>880 CHF</b>
<b>Drucksachen</b>		
Leuchtkasten Eingang Stadtgalerie	990 CHF	990 CHF
Flyergestaltung	780 CHF	685 CHF
Flyerdruck	1'350 CHF	1'350 CHF
Postversand Flyer	1'500 CHF	1'461 CHF
<b>Zwischentotal</b>	<b>4'620 CHF</b>	<b>4'486 CHF</b>
<b>Vernissage</b>		
Apéro	1'350 CHF	962 CHF
Aushilfe	360 CHF	360 CHF
<b>Zwischentotal</b>	<b>1'710 CHF</b>	<b>1'322 CHF</b>
<b>Veranstaltungen</b>		
Moderation Künstlergespräche	900 CHF	200 CHF
Andreas Züst Buchpräsentation	500 CHF	0 CHF
Konzert Anymouse	0 CHF	600 CHF
Gebärdendolmetscherin (3x 100 CHF)	300 CHF	300 CHF
<b>Zwischentotal</b>	<b>1'700 CHF</b>	<b>1'100 CHF</b>
Ausstellungsdokumentation (3x 350 CHF)	0 CHF	1'050 CHF
Aufsichtsdienst (12 x 130 CHF)	1'560 CHF	1'040 CHF
<b>TOTAL</b>	<b>37'490 CHF</b>	<b>30'447 CHF</b>

# SCHLUSSABRECHNUNG

## Finanzierungsplan

Stadtgalerie	22'490 CHF	19'447 CHF
Kanton Bern	11'000 CHF	11'000 CHF
Stadt Zürich	4'000 CHF	0 CHF
<b>TOTAL</b>	<b>37'490 CHF</b>	<b>30'447 CHF</b>